



Abb. 237. Entwurf zu einem Fabriken- und Wohnhäuferviertel der C.W. Julius Blanke-Werke A.-G. in Merfeburg a.d. Saale. 1912. Einspringender Hofplatz der Reihenhäuser am Roten Brückenrain

zuleiten, ebenso vermögen die «raumästhetischen Analysen» der experimentellen Psychologie den Sinn des bildenden Kunstwerks am wenigsten zu treffen. Das Geistige in der Kunst wird durch solch einseitig formalistische Naturwissenschaft unterschlagen. Auch liegt ja gar keine innere Nötigung vor, den materiellen Träger des Kunstwerks, den Raum z. B., in diesem Maße empirisch zu begreifen, um sein seelisches Erlebnis persönlich mitzumachen. Das was von den Raumästhetikern, verhängnisvoll genug, verwechselt wird, ist die künstlerische Erkenntnis und das empirische Erkennen, Zwecke der intuitiven Anschauung und Zwecke des praktischen Sichzurechtfindens: Es ist für den architektonischen Genuß letzterdings einerlei, ob man sich in einem Innenraum des romanischen gebundenen Systems des Hauptverhältnisses von 1 : 2 wirklich bewußt wird, wenn einem nur die eigentümlich strenge Einfachheit dieser wie nebeneinander gesetzte Orgeltöne wirkenden Gesamtstimmung anschaulich aufgegangen ist. Und ebenso ist der Kunstinhalt des griechischen Tempels nicht in der empirischen Zusammenbeziehung aller geometrischen Gesam- und Einzelmaße, dem Steckenpferd der Bauarchäologie, zu suchen, als vielmehr in der eigenartigen Kühle und erhabenen Größe, die diese weiß leuchtende Antike ausatmet. Endlich wird sich eine verinnerlichte Kunstbetrachtung auch bald davon überzeugen, welche inter-

effanten Reize und künstlerisch feinen Sensationen gerade das räumlich nicht Durchgeklärte und in seinen Grenzen Unbestimmte und Verschwommene zu schaffen imstande ist: Hierfür lassen sich aus dem 18. Jahrhundert die Beispiele finden, Werke, die auch ohne die mechanische Erleichterung «für die räumliche Auffassung durch das Auge» doch ihren echten Kunstgehalt und ihre innere Tiefe besitzen. Das Brutale der Raumästhetik besteht ja darin, daß sie alle maßgebenden Komponenten des Kunstwerks mittels eines sehr oberflächlichen Sensualismus in ein bequemes Schema zu zwingen sucht, das expreß dazu erfunden zu sein scheint, den über das sinnlich Faßbare der Kunst hinaus fliegenden Genius zu eliminieren. — Allein niemals begründet sich Wert oder Unwert eines Kunstwerks in seiner einfachen sinnlichen Verständlichkeit.

Auch in der Baukunst muß sich immer das materiell Gegebene des quantitativ ausgedehnten Raumes als künstlerische Wirkung in ein Allgemeines, Überräumliches, quantitativ Unräumliches vergeistigen. Der Raum, wie ihn Hildebrand meint, stellt nur das roh materielle Stadium der Vorbereitung, aber keine Vollendung dar. Das absichtliche technische Mittel der Raumgestaltung schlägt schließlich in ein unabsichtliches Seelische um, das der rationalen Analyse entrückt bleibt. Diese ästhetisch durchlebende Vergeistigung beraubt die Baukunst freilich ihres realen Erfahrungscharakters